

# DIE LANDWIRTSCHAFTLICHEN SIEDLUNGEN IM ÖSTLICHEN DEUTSCHLAND ZWISCHEN FRÜH- UND HOCHMITTELALTER

---

Eike GRINGMUTH-DALLMER

In den Jahren 1935-37 grub Paul Grimm im Unterharz die Wüstung Hohenrode aus und publizierte sie 1939. Sie gilt als die erste nahezu vollständig aufgedeckte mittelalterliche Siedlung in Mitteleuropa und kann damit eine hohe forschungsgeschichtliche Bedeutung beanspruchen. Wer jedoch meint, nach diesem furiosen Start im östlichen Deutschland ein Zentrum der Erforschung ländlicher Siedlungen vor sich zu haben, sieht sich leider enttäuscht. Der Versuch, sie zu bilanzieren, muß im Blick auf andere Landschaften eher bescheiden ausfallen.

Natürlich kann ein Überblicksbeitrag nicht alle Aspekte des Themas in gleicher Weise behandeln: Hauskonstruktionen, Funktionen, Grundriß und Struktur der Siedlungen wären zu berücksichtigen. Im Folgenden wird von den Grabungen ausgegangen, bei denen repräsentative Aussagen zum Grundriß möglich sind, und versucht, von daher auch die anderen Probleme zu beleuchten.

Eingangs sei jedoch kurz die historische Entwicklung des Gebietes umrissen, die regional sehr unterschiedlich verlaufen ist. Westlich einer durch Elbe und Saale begrenzten Linie hat es mindestens seit der römischen Kaiserzeit eine durchgehende germanische Besiedlung gegeben. Etwa seit dem 6./7. Jh., spätestens aber seit der Karolingerzeit ist mit einer Konstanz der Grundsicht des heutigen Siedlungsnetzes zu rechnen.

Anders verlief die Entwicklung östlich von Elbe und Saale. Bis zur Jahrtausendmitte wanderte die germanische Bevölkerung fast vollständig ab. Einzelheiten brauchen hier nicht zu interessieren, doch ist sicher, daß die Germanen für die weitere Gestaltung des Siedlungswesens keine Rolle mehr spielten. Etwa seit dem (6.?) / 7. Jh. wanderten slawische Stämme in den Raum ein und bestimmten für Jahrhunderte die weitere Entwicklung, die aber nochmals unterschiedlich verlief. 928/29 eroberte der deutsche Feudalstaat das sorbische Gebiet, <sup>gröb</sup> gesagt den Raum südlich und südöstlich Magdeburg, und brach die eigenständige slawische Entwicklung ab, obwohl es zunächst noch keinen Zuzug von Bauern aus dem Westen gab. Der Norden hingegen behielt seine Selbständigkeit, zwar in ständiger Auseinandersetzung mit den benachbarten Mächten, bis zur Mitte des 12. Jh. In der dann einsetzenden 2. Phase der Ostexpansion wurde er militärisch unterworfen und, das ist das entscheidende Element für unsere Fragestellung, es folgten bäuerliche Siedler aus dem Westen, vor allem aus Westdeutschland und den Niederlanden, die einen völligen Umbau der Siedlungsstruktur bewirkten. Gleiches geschah im sorbischen Raum, und auch westlich von Elbe und Saale sind umfangreiche Aufsiedlungsvorgänge zu beobachten, so daß die Entwicklung in der Folgezeit im Gesamtgebiet in den Grundzügen einheitlich verlief.

Mittelalterliche Siedlungsforschung ist im östlichen Deutschland nie nach einem erkennbaren Konzept betrieben worden. Vielmehr lagen die Ansatzpunkte auf verschiedenen <sup>(<sup>1</sup>ebenen)</sup> Ebenen: auf der rein wissenschaftlichen, der praktisch-bodendenkmalpflegerischen und auch der politischen. Natürlich waren diese Ebenen nicht immer klar zu trennen.

Aus meiner Sicht lassen sich 9 wichtige Ausgangspunkte für die Forschung benennen:

### **1. Forschungen zur germanisch-frühdeutschen Siedlungsgeschichte westlich von Elbe und Saale**

Insbesondere in Thüringen sind, vor allem von G. Behm-Blancke und W. Timpel, wichtige Grabungen an ländlichen Siedlungen durchgeführt worden, von denen leider nur wenig publiziert ist. Besondere Aufmerksamkeit galt den alten Zentren in Weimar und Mühlhausen, zu denen auch die merowingerzeitlichen Gräberfelder bekannt sind.

### **2. Forschungen zur slawischen Archäologie**

Diese Forschungen blicken auf eine lange Tradition zurück, die insbesondere mit dem Namen W. Unverzagt verbunden ist und zu DDR-Zeiten zweifellos auch einen politisch motivierten Schub erhielt unabhängig davon, daß es trotz aller Traditionen einen Nachholbedarf gab. Vorrangig auf die Burgenforschung ausgerichtet, standen ländliche Siedlungen nie im Mittelpunkt des Interesses. Die einzige Ausnahme bildet die vollständige Freilegung der frühslawischen Siedlung von Dessau-Mosigkau durch B. Krüger, während es sich in allen anderen Fällen um Teile von Siedlungskomplexen handelte, bei denen das vorrangige Interesse zunächst den Burgwällen galt.

### **3. Komplexuntersuchungen zur slawisch-deutschen Frühgeschichte in der Niederlausitz**

Sie begannen in den 60er Jahren mit Untersuchungen des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin in Tornow durch J. Herrmann und werden gegenwärtig durch ein von der DFG gefördertes interdisziplinäres Forschungsprogramm an Burgen und zugehörigen ländlichen Siedlungen unter Leitung von J. Henning fortgesetzt. Bei ihnen hat insbesondere der systematische Einsatz der Dendrochronologie zu wesentlichen neuen Erkenntnissen und Interpretationsansätzen geführt.

### **4. Wüstungsforschung**

Jede aufgelassene mittelalterliche Siedlung stellt eine Wüstung dar (*Gringmuth-Dallmer 1986*). Wenn die Wüstungen hier trotzdem abgesetzt werden, so deshalb, weil die behandelten Plätze infolge des traditionellen Wüstungsbegriffs ausgesucht wurden und die Ausgrabung eines im Spätmittelalter untergegangenen Dorfes zum Ziel hatten. Es handelt sich also vom Ansatz her um hochmittelalterliche Plätze - aus einer Zeit also, in der die historische Zweiteilung des Gebietes keine Rolle mehr spielte. Das besagt nicht, daß nicht auch für ältere Abschnitte dabei wesentliche Erkenntnisse gewonnen wurden.

## 5. Die Untersuchung ländlicher Siedlungen in Verbindung mit der herausgehobener Plätze

Eine Reihe ländlicher Siedlungen wurde in Verbindung mit Burgen oder anderen herausgehobenen Plätzen untersucht. Meist handelte es sich um Siedlungen, die in Zusammenhang mit einer Burg standen, in einem Fall (Tilleda-Stedten) sogar um eine Königspfalz.

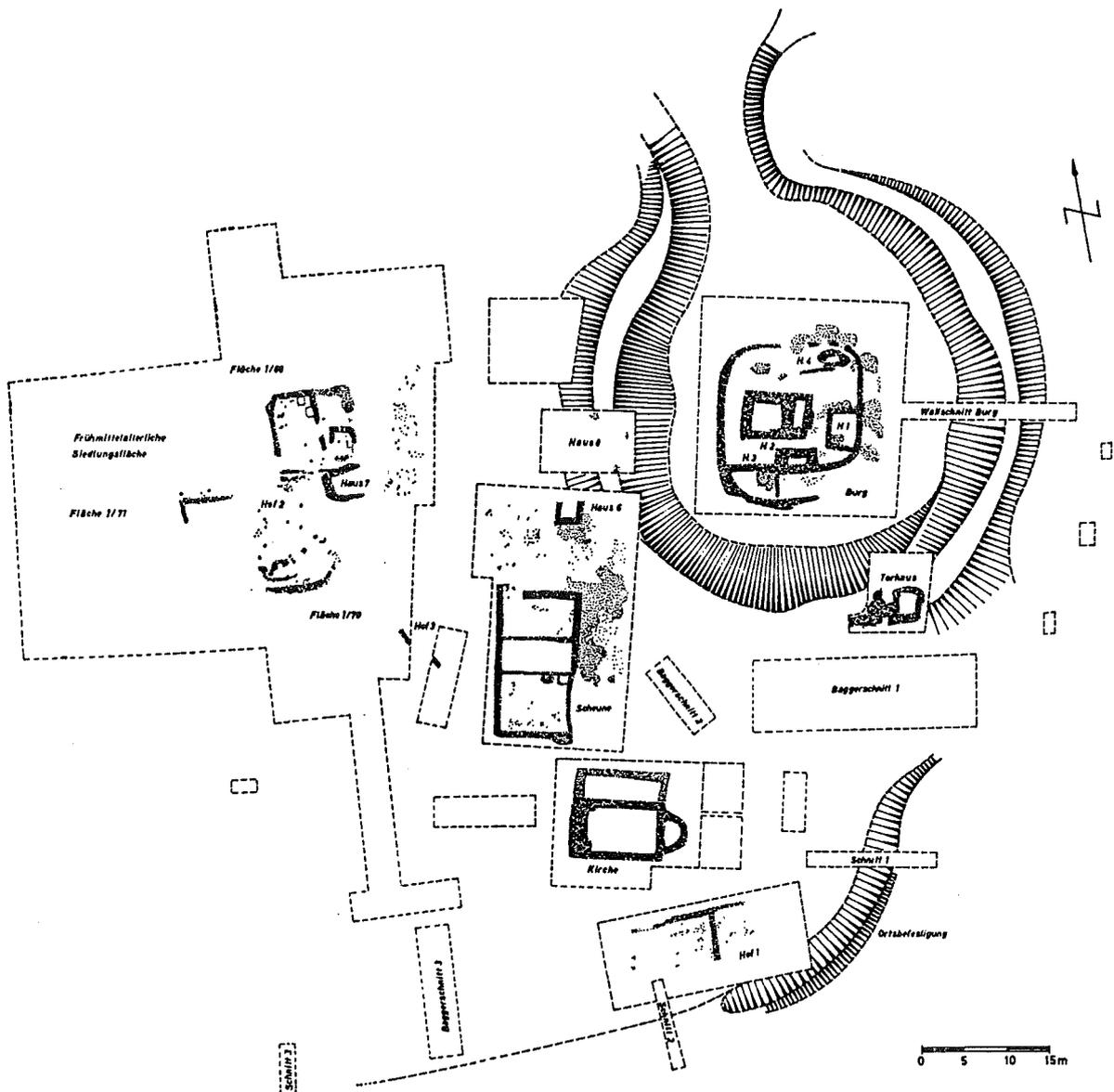


Abb. 1. Wüstung Gommerstedt bei Bösleben-Wüllersleben, Kr. Arnstadt, Grabungsflächen und freigelegte Gebäudereste (nach Timpel 1982).

## 6. Übergreifende Fragen der Siedlungsstruktur

Hier ist, neben einem Überblick in dem großen Werk von *J. Herrmann* (1968, 213 ff.), insbesondere auf das Buch von *P. Donat* (1980) über "Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.-12. Jahrhundert" zu verweisen. Donat hat systematisch die publizierten Befunde zusammengestellt und versucht, aus ihnen allgemeine Entwicklungslinien abzuleiten.

## 7. Die Verbindung archäologischer Beobachtungen mit den Ergebnissen der Siedlungsgeographie

Ausgehend von der mangelhaften Quellenlage der Archäologie wurde versucht, deren Befunde zu denen der Siedlungsgeographie in Beziehung zu setzen, und zwar durch

- den Versuch, die ergrabenen Grundrisse in das System geographisch erarbeiteter Ortsformen einzupassen;
- einen Vergleich der Verbreitungsgebiete archäologischer Funde mit denen bestimmter Ortsformen. Ausgangspunkt war die Prämisse, da eine weitgehende Deckung beider Räume auf eine gleichzeitige Entstehung hinweist, eine durchgehende Diskordanz sie aber ausschließt;
- die systematische Durchführung von Ortslagenbegehungen und die Kartierung ihrer Ergebnisse in den Ortsplänen, die bestimmte Ortsformen widerspiegeln (*Gringmuth-Dallmer 1983*).

## 8. Bodendenkmalpflege

Natürlich ist ein Teil der Ausgrabungen auf ländlichen Siedlungen auf die Notwendigkeit staatlicher Rettungsmaßnahmen zurückzuführen, wovon jetzt nicht geredet werden soll. Vielmehr sei auf den Beitrag hingewiesen, den die ehrenamtliche Bodendenkmalpflege zur Frage landwirtschaftlicher Siedlungen leistet. Hier ist zum einen die so detaillierte Beobachtung von Verfärbungen zu nennen, daß vorsichtige Schlüsse auf die Form der Siedlung gezogen werden können. Zum anderen haben intensive Begehungen anhand von Fundmaterial, insbesondere Eisenschlacke und Reste der Pech- und Teerbereitung, auch ohne das Vorliegen von Befunden nichtagrarische Elemente in landwirtschaftlichen Siedlungen nachweisen können. Diese Tatsache, auf die *W. Janssen* schon 1977 mit Nachdruck verwiesen hat, stellt einen wesentlichen Beitrag zur Kenntnis der inneren Struktur und Funktion dieser Siedlungen dar (*Janssen 1977*).

Auf Handel oder soziale Differenzierung hinweisende Funde können eine ähnliche Aufgabe erfüllen.

## 9. Forschungen in Westberlin

Die jahrzehntelange Inselsituation der Stadt, die Forschungen in der näheren und weiteren Umgebung unmöglich machte, hat zu intensiven Untersuchungen in ländlichen Siedlungen des Mittelalters geführt. Herausragendes und publikumswirksames Ergebnis ist die Errichtung des Museumsdorfs Düppel.

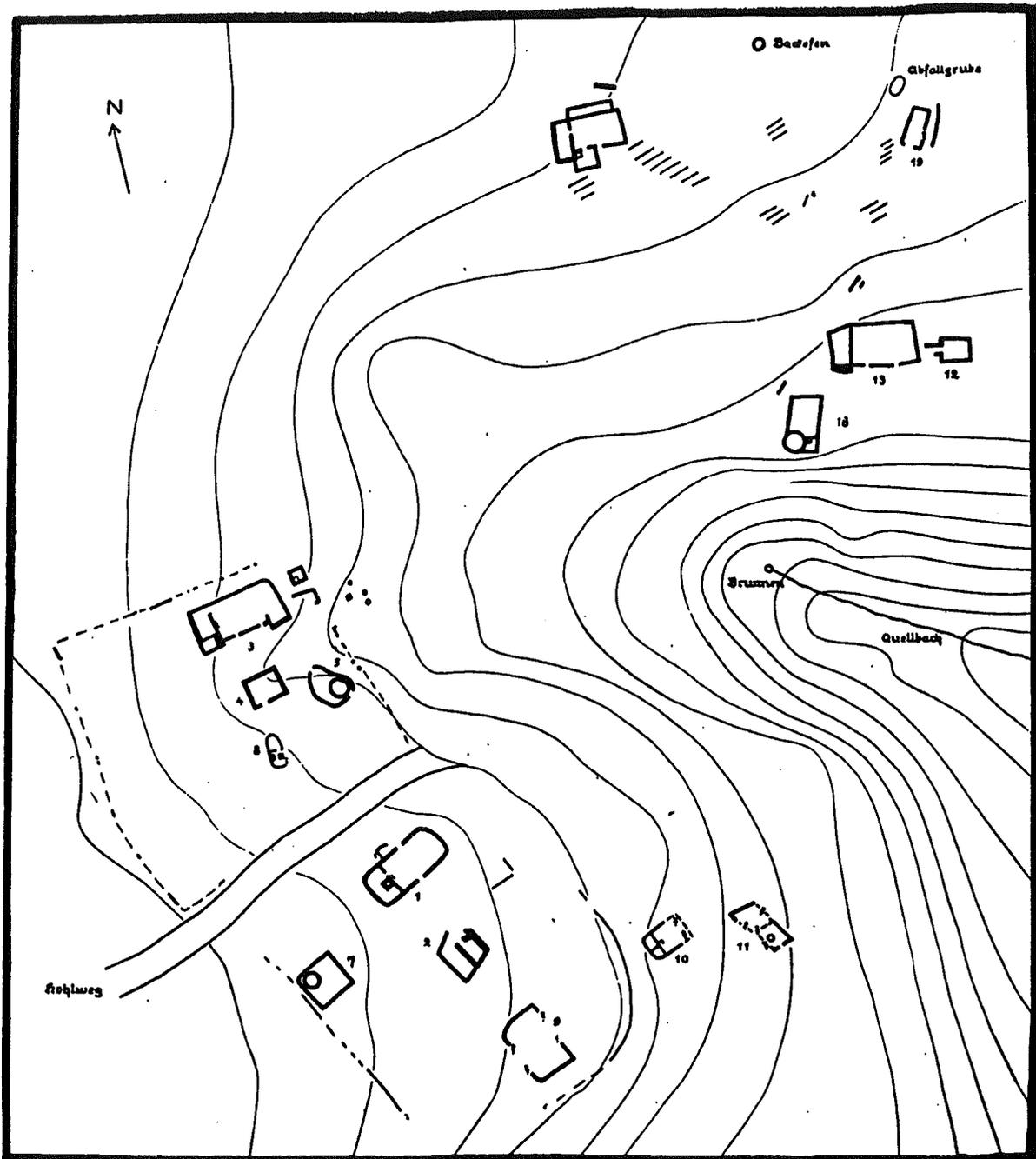


Abb. 2. Wüstung Hohenrode bei Grillenberg, Kr. Sangerhausen, Grundriß der jüngeren Siedlung des 12.-14. Jh. Maßstab 1 : 1000 (nach Grimm 1939).

Nachdem somit kurz ein forschungsgeschichtlicher Rahmen abgesteckt wurde, sollen im folgenden Beispiele aus dem germanisch-fränkischen Raum westlich von Elbe und Saale, dem slawischen Bereich und aus der hochmittelalterlichen Ausbauperiode vorgestellt werden, bevor einige allgemeinere Schlüsse versucht werden.

## A. Der germanisch-fränkische Raum westlich von Elbe und Saale

- **Weimar Jakobsvorstadt/Marschallstraße** (*Behm-Blancke 1963*, 259 f.). Von dem umfangreichen Siedlungskomplex sind leider keine Gesamtpläne publiziert. Zur älteren Siedlung des 6./7. Jh. gehören 2 Grubenhäuser mit 6 Pfosten und Flechtwand, vermutlich Teil einer ausgedehnten Gehöftsiedlung (*Donat 1980*, 183 f.). Zugehörig war wahrscheinlich der Nordfriedhof mit seinen herausgehobenen Bestattungen. Es dürfte sich also nicht um eine rein landwirtschaftliche Siedlung gehandelt haben. Im 9. bis beginnenden 11. Jh. entstand an der gleichen Stelle eine neue Siedlung, von der Reste eines Steinfundamenthauses und von 2 Grubenhäusern nachgewiesen wurden.

- **Mühlhausen** (*Behm-Blancke 1956*). Auch von dieser umfangreichen Siedlung sind nur einzelne Informationen publiziert. Allein auf einer Fläche von 1900 m<sup>2</sup>, wurden 47 Grubenhäuser ausgegraben. Sie hatten rechteckigen Grundriß, 2 oder 6 Pfosten und vielfach sehr sorgfältig gebaute Herde. Fast in jedem Haus lagen Webgewichte. Die Zahl der Häuser läßt zunächst auf eine sehr enge Bebauung schließen, die sich jedoch vermutlich erheblich reduzieren dürfte, wenn eine Aufteilung auf die etwa drei Jahrhunderte des Bestehens zwischen dem 8. und 11. Jh. erfolgen könnte. *G. Behm-Blancke (1956, 288)* sieht in dem Befund "scheinbar ... eine Siedlung Höriger, die in Beziehung zu einem Herrenhof, vielleicht sogar zu dem vermuteten Königshof gestanden haben könnten".

+ **Gommerstedt bei Bösleben-Wüllersleben**, Kr. Arnstadt (*Timpel 1982*). Diese Wüstung (*Abb. 1*) ist die einzige thüringische Siedlung, die vollständig ausgegraben und publiziert worden ist. Entstanden im 8. Jh. als Einzelhof mit einem größeren Pfostenhaus und kleineren ebenerdigen Häusern, wurde im 9.-10./11. Jh. ein Burghügel mit danebenliegender Holzkirche, wohl der Eigenkirche des Herren, errichtet. Die anderen Bauten wiesen weiterhin Pfostenbauweise auf, hinzu kamen Gruben und ein Brunnen.

In den beiden jüngeren Phasen III und IV herrschten Gebäude mit Steinfundamenten und Lehmschichtwänden vor. Um 1200 wurde der Turmhügel ausgebaut. Die Häuser waren zunächst klein und einräumig, im 13./14. Jh. wurden größere Höfe mit Nebengebäuden errichtet, ein- und mehrräumige Häuser treten auf. In einem kleinen Nebengebäude lag der einzige Backofen, ein interessanter Befund im Vergleich zur später zu besprechenden Wüstung Gumprechtendorf. Ein 17,5 x 9 m großer, quergeteilter Bau mit Mitteleinfahrt wird als Zehntscheune des Adligen interpretiert. Etwa gleichzeitig wurde die Holzkirche durch einen massiven Steinbau ersetzt, in dem Bestattungen stattfanden. Eine bescheidene Eisenverarbeitung ist nachgewiesen. Während der Hauptwüstungsperiode am Ende des 14. Jh. wurde der Ort verlassen. Er lag an einer alten Handelsstraße zwischen Süddeutschland und dem Zentrum Erfurt und wird von Timpel als ländlicher Adelssitz interpretiert, dem neben der landwirtschaftlichen Produktion die Überwachung dieser Straße oblag.

- **Weimar, "Am Stadion"** (*Timpel 1983*). Ins 10./11. Jh. gehört eine wohl zum größten Teil ausgegrabene deutsch/slawische Siedlung. Auf einer Fläche von 50 x 90 m gruppieren sich mindesten 8 Häuser und 25 Gruben um einen Quelltrichter mit stark fließender Quelle. Die Befunde lassen sich untergliedern in eingetieft quadratische und rechteckige Grubenhäuser mit Pfostenbau in der Grube, Siedlungsgruben unterschiedlicher Größe, Form und Funktion, die z.T. in Verbindung mit Pfostenbauten stehen, und eine Herdstelle als Hinweis auf ein ebenerdiges Haus.

- + **Hohenrode bei Grillenberg**, Kr. Sangerhausen (*Grimm 1939*). Dieser Platz wurde hierher gestellt, da er vor Beginn der hochmittelalterlichen Ausbauphase errichtet wurde. Die zweiphasige Siedlung liegt in einer Quellmulde des Unterharzes. Von der älteren Phase des 10.-12. Jh. sind lediglich ein Grubenhaus und zahlreiche Pfostengruben erhalten. Die jüngere Siedlung des 12.-14. Jh. (*Abb. 2*) bestand aus 4 bis höchstens 6 Gehöften. Die ein- und zweiräumigen Häuser und Speicher hatten durchweg Steinfundamente, einige waren teilweise unterkellert. Hinzu kommt ein Backofen. Die Maße der Häuser betragen zwischen 2,2 x 2,4 m (vermutlich die Hütte eines Schäfers) und 7,2 x 14,6 m. Ställe und Scheunen wurden nicht nachgewiesen, wohl aber Reste der Ackerflur (Hochäcker).

- + **Stedten bei Tilleda**, Kr. Sangerhausen (*Gringmuth-Dallmer 1988*). In dem vermutlich zur Königspfalz gehörenden Ort wurden die in einem slawischen Gräberfeld errichtete, bemerkenswert große Kirche und zwei Steinkeller der Zeit um 1300 sowie Reste der alten Ackerflur untersucht. Die außerordentliche Größe der Siedlung - nach der Flurkarte etwa 300 x 500 m - sowie eine bis zu 2 m starke Auelehmschicht, in der die Befunde lagen, verhinderten eine großflächige Untersuchung.

## B. Der slawische Bereich

- **Dessau-Mosigkau** (Krüger 1967). B. Krüger konnte bei seinen Untersuchungen 5 Phasen mit jeweils 8-10 altslawischen Grubenhäusern des Prager Typs, also des 6./7. Jh., herausarbeiten. Nach geographischer Terminologie handelt es sich jeweils um Rundweiler (Abb. 3). In jeder Phase ragt durch Größe und Fundmaterial ein Haus heraus, das als Wohnhaus des Dorfältesten interpretiert wird. Die Siedlung war also rein landwirtschaftlich strukturiert.

- **Berlin-Hellersdorf**, "Schleipfuhl" (Henning 1991). Die frühestens an der Wende vom 7. zum 8. Jh. errichtete Siedlung zeigt etwa halbkreisförmig angeordnete Gruben mit einer Füllung von schwarzer Holzkohlenasche, die handgearbeitete, unverzierte Keramik enthielten. Sie sind vermutlich für eine Rekonstruktion des Ortsgrundrisses heranzuziehen.

- **Berlin-Mahlsdorf** (Lehmann 1957). Nachgewiesen wurden in 2 Reihen 10-12 annähernd halbkreisförmig gruppierte Anwesen mit Wohn- und Wirtschaftsbauten, die einen fast gleichmäßigen Abstand aufwiesen und ins 8.-10. Jh. zu datieren sind. Es handelt sich um quadratische bis rechteckige ebenerdige Häuser von 2 x 2 bis 3 x 5 m Fläche, z.T. mit Steinpflastern und Herdstellen ausgestattet. Hinzu kommen Abfallgruben und einzelne Pfosten ohne erkennbare Zusammenhänge sowie vermutlich 2 Brunnen. Der Platz stellt wahrscheinlich den Vorgänger der ca. 400 m entfernt liegenden jungslawischen Siedlung vor.

- **Berlin-Kaulsdorf** (Behm 1942, 260 ff.; Herrmann 1968, 213). Hier fanden sich 4 Gruppen von Siedlungsresten des 11./12. Jh. mit je einem ebenerdigen Wohnhaus und Gruben unterschiedlicher Form sowie 2 Brunnen, die eine Zweiphasigkeit nahelegen (Donat 1980, 175). Die Anordnung ist unregelmäßig.

- **Zehdenick**, Kr. Gransee (Donat 1980, 177 f.; Abb. 55). Die beim Torfabbau zerstörte Siedlung konnte leider nicht systematisch untersucht werden, jedoch ergeben die Beobachtungen einen recht eindeutigen Gesamtplan. Danach bestand das Dorf aus mindestens 14 etwa gleichgroßen Blockbauten, die unregelmäßig gestreut, aber annähernd gleich ausgerichtet waren. Datierung: 11./12. Jh.

- **Tornow**, Kr. Calau (Herrmann 1973). 1965-68 wurde in Tornow in der Niederlausitz ein Burgwall untersucht, zu dem nach Auffassung des Ausgräbers J. Herrmann eine vierphasige Siedlung gehörte, die, bei unterschiedlicher Verteilung der Gebäude im einzelnen, als unregelmäßiger Weiler anzusprechen ist. Die ersten beiden Phasen werden dem Burgwall zugeordnet, der dann aufgegeben wurde. Herrmann datiert den Gesamtkomplex, dessen Interpretation durch Überschneidungen mit einer germanischen Siedlung erschwert wird, ins 6./7.-12. Jh.

Neue komplexe Untersuchungen in der Niederlausitz, die sich vor allem durch eine breite Einbeziehung der Dendrochronologie auszeichnen, haben J. Henning zu der These geführt, die Besiedlung habe erst etwa

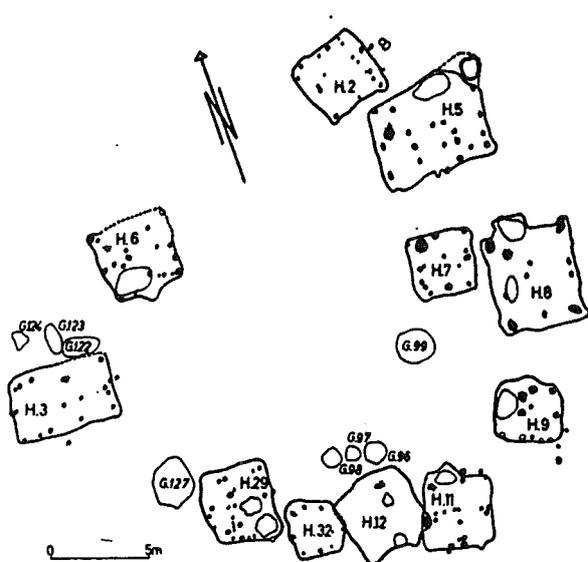


Abb. 3. Grundriß der jüngsten Phase (E) des 7. Jh. der Siedlung von Dessau-Mosigkau (nach Krüger 1967).

200 Jahre später eingesetzt und sei unter weitgehendem Einfluß der Deutschen erfolgt. Hauptargument dafür ist die Tatsache, daß es im gesamten slawischen Gebiet westlich der Oder keine Pfostenbauweise gegeben habe. Aufgrund einer Neubewertung der Grabungspläne kommt er auch zu einer völlig anderen Rekonstruktion mit engstehenden, gleichgerichteten Blockhäusern (*Henning 1991*, Abb. 7).

- **Presenchen**, Kr. Luckau (*Henning 1991*). Auch bei diesem ebenfalls in der Niederlausitz gelegenen Burg-Siedlungs-Komplex des 9./10. Jh. wird mit einer wenn auch geringeren Anzahl gleichgerichteter kleiner Blockbauten gerechnet.

- **Lübben-Steinkirchen** (*Henning 1991*). Die auf einer von Flachmoor umgebenen langgestreckten Tal-sandinsel errichtete Siedlung des 9./10. Jh. konnte nur anhand gleichgerichteter Gruben rekonstruiert werden, deren unmittelbare Nachbarschaft zu Wohnbauten aber wahrscheinlich gemacht werden konnte. Hinzu kommen ein Brunnen sowie Pfosten, die eine Wegzone im feuchten Uferbereich markieren.

- **Groß Raden**, Kr. Sternberg (*Schuldt 1985*). Vor einem slawischen Inselwall des 9./10. Jh. grub E. Schuldt die zugehörige offene Siedlung aus. Sie erstreckte sich beiderseits eines Bohlenweges fast schachbrettartig mit Häusern von durchschnittlich ca. 3,5 x 5 m Grundfläche. In einer ersten, mit Flechtwerk errichteten Phase (*Abb. 4*) lagen nördlich des Weges zwei Reihen von Häusern, südlich ebenfalls zwei Reihen und ein Kultbau. In der zweiten Phase ging man zum Blockbau über, den beiden Hausreihen im Süden standen jetzt 5 im Norden gegenüber. Der Kultbau verschwand und wurde auf der Insel neu errichtet.

### C. Siedlungen des hochmittelalterlichen Ausbaus

- + **Gumprechtsdorf bei Bad Klosterlausnitz**, Kr. Stadtroda (*Feustel 1953/54*). Beiderseits eines Baches liegen 10-13 teils kegelförmige, teils verwaschene Steinhügel, von denen nur einer ausgegraben wurde. Es handelte sich um einen Backofen. Die Anordnung der anderen, zweifellos gleich zu interpretierenden Objekte läßt nach Feustel auf ein aufgelockertes Bachangerdorf mit 9-13 Hofstellen schließen, zu denen jeweils ein Privatbackofen gehörte. Der Ort hat in der 1. Hälfte des 13. Jh. bestanden.

- + **Hugenworbis bei Breitenworbis**, Kr. Worbis (*Timpel - Reuße 1986*). Im jüngeren Teil einer Siedlung wurden Teile eines in Pfostenbauweise errichteten Hofkomplexes mit Brunnen aus dem 13. Jh. freigelegt. Er war von einem Umfassungsraben umgeben, der eine Fläche von 24,5 x 10 m einschloß. Der Bestattungsplatz lag 30 m entfernt. Auf einer weiteren Grabungsfläche an einer Bachniederung wurde eine über 4,5 m hohe Flechtwerkwand mit beidseitig glatt verstrichenem Lehmewurf ausgegraben, vielleicht der Rest des schriftlich überlieferten Adelssitzes.

- + **Berlin-Hellersdorf** (*Seyer 1994*). Untersucht wurden Teile eines ca. 500-600 m langen kleinen Straßendorfes des 13./14. Jh. zu beiden Seiten eines Baches. Neben Kirche und Friedhof wurden ebenerdige Bauten unterschiedlicher Größe und Form, eingetiefe Feldsteinkeller, ein Grubenhaus, ein Speicher auf massivem Steinfundament, ein Backofen und mehrere Siedlungsgruben ausgegraben.

- **Berlin-Zehlendorf, Machnower Krummes Fenn** (*v. Müller 1991*). Die vollständig ausgegrabene Siedlung ist noch nicht wissenschaftlich publiziert, sondern lediglich durch Rekonstruktionen des Ausgräbers zu erschließen. Am Platz entstand zunächst eine Befestigungsanlage mit zwei versetzten Toren und nur wenigen Gebäuden im Inneren, vielleicht als Sperriegel an einer Straße. In einer zweiten Phase entstand das Dorf mit etwa gleichgroßen Hof-, vermutlich auch Feldgrundstücken (*Abb. 5*). Die 10 freigelegten, ursprünglich wahrscheinlich bis zu 16 Hofgrundstücke hatten Maße von etwa 25 x 25 m und liegen im Halbrund um einen großen Dorfplatz, der an der offenen Seite von einem Gewässer begrenzt war. Beim Bau der Häuser und Speicher wurden Block-, Spaltbohlen- und Rähmbautechnik angewandt und Flechtwerk-wände errichtet, z.T. auch verschiedene Techniken am gleichen Gebäude. Nur ein dem Dorfkrug zugeordneter Backofen wurde nachgewiesen, das ansonsten vermutete gemeinsame Backhaus hat wahrscheinlich auf dem Dorfplatz

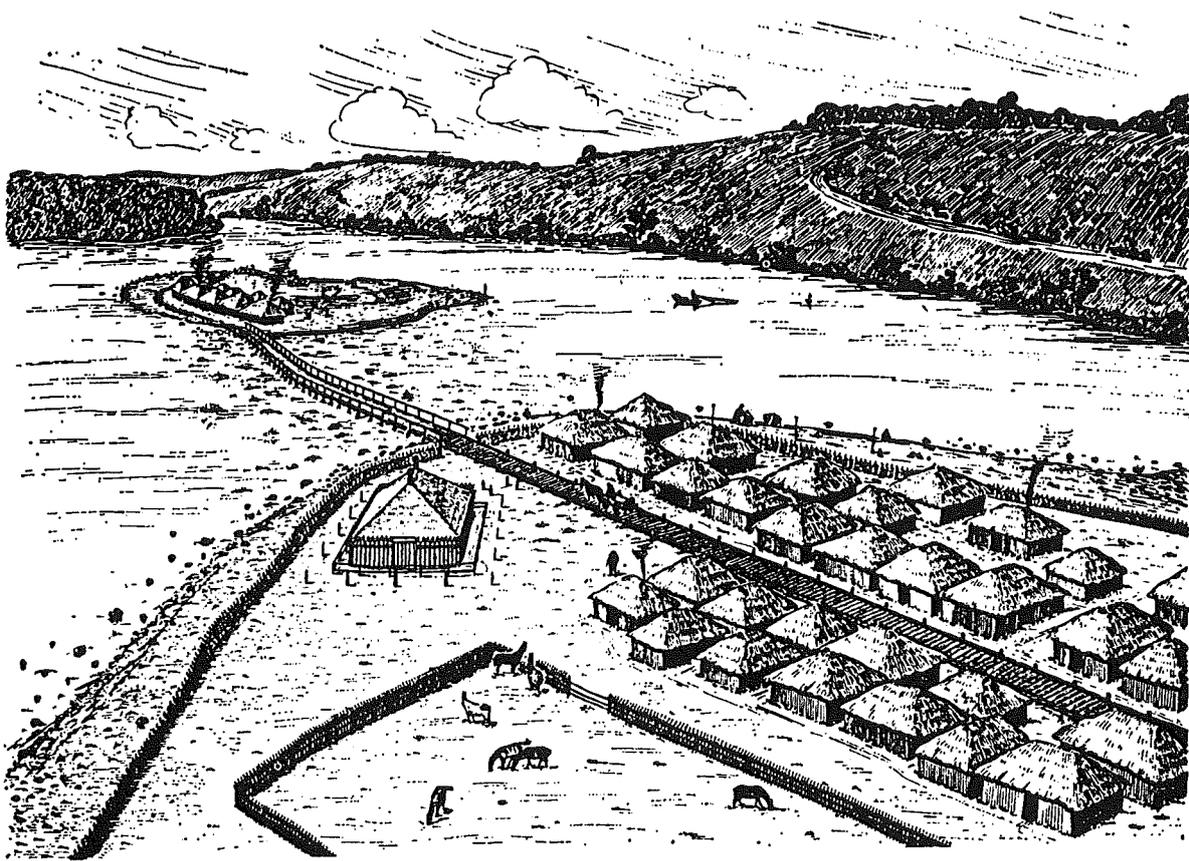


Abb. 4. Rekonstruktion der älteren Siedlung des 9. Jh. von Groß Raden, Kr. Sternberg (nach Schuldt 1985).

gelegen. Stallungen fehlen. Ein Gehöft zeichnete sich durch ein besonders großes Pfostenhaus aus, das durch Typ und Funde ins deutsche Altsiedelland weist. In der dritten Phase bestanden nur noch zwei Grundstücke mit wenigen großräumigen Pfostenbauten. Die nach Fundmaterial, Dorfform und Haustypen von Slawen bewohnte Siedlung wurde nach Aussage der Dendrochronologie zwischen 1197 und 1208 errichtet und hat nicht länger als zwei oder drei Jahrzehnte bestanden.

- **Görzitz, Kr. Brandenburg (Mangelsdorf 1985).** Neben geringen Befunden zur Bausubstanz wurde ein Töpferofen ausgegraben, der außer harter Grauware pingsdorfähnliche helltonige Keramik mit roter Bemalung enthielt. Seine besondere Bedeutung liegt darin, da hier erstmals in der Mark Brandenburg eine Töpferwerkstatt in einer ländlichen Siedlung des 13. Jh. entdeckt wurde. Daneben wurden größere Teile des Friedhofes ausgegraben.

- **+ Devstorf bei Dobbin, Kr. Lüz (Engel 1934, 33 f.).** Auf einem Acker konnten 21 deutlich begrenzte Verfärbungen von 12 - 16 m<sup>2</sup>, Grundfläche aus dem 11./12. Jh. vermessen werden, die auch ohne Ausgrabung ein ovales Platzdorf belegen.

An die Vorstellung wichtiger Befunde in Kurzform seien einige sehr kritisch zu betrachtende Ergebnisse angeschlossen, die ein Vergleich der archäologischen Befunde mit denen der Siedlungsgeographie erbracht hat. Alle drei oben genannten Verfahren - die Einpassung der ergrabenen Siedlungsgrundrisse in das geographische System von Ortsformen, der kartographische Vergleich und die Dorfkerneuntersuchungen - führen im slawischen Bereich zu einigermaßen übereinstimmenden Ergebnissen, indem weilerartige Formen auf alle Fälle seit slawischer Zeit entstanden sind, die wenig geregelten Kleinformen - Gassen-, Sackgassen- und Zeilendörfer - ebenfalls, häufig aber auch in einer frühen deutschen Siedlungsphase, und die großen Planformen, insbesondere Anger- und Straßendörfer, durchweg ein Produkt der hochmittelalterlichen Kolonisation sind. Die einzige Überraschung bietet der Rundling. Traditionell und z.T. bis in jüngste Zeit (Nitz 1991, 115 ff.) als typisch und ursprünglich slawisch angesehen, erwies er sich eindeutig als Produkt des hohen Mittelalters, entstanden allerdings unter wesentlicher Beteiligung slawischer Bevölkerung.

*Abschließend sei versucht, einige verallgemeinernde Aussagen zu formulieren:*

1. Es hat im östlichen Deutschland keine konzeptionell betriebene Erforschung mittelalterlicher landwirtschaftlicher Siedlungen gegeben. Die verschiedenen Ansätze ergeben insgesamt ein recht zufälliges Bild.

2. Der Kenntnis des merowingerzeitlichen Siedlungswesens steht - wie überall im Reihengräberbereich - die Tatsache entgegen, daß hunderten von Gräberfeldern nur eine Handvoll bekannter Siedlungen gegenüberstehen, was die Erkenntnismöglichkeiten stark einschränkt.

3. Umgekehrt steht im slawischen Raum tausenden von bekannten Siedlungsplätzen nur eine geringe Anzahl von Gräberfeldern gegenüber. Diese an sich für unsere Fragestellung erfreuliche Tatsache wird subjektiv durch die geringe Zahl größerer Grabungen eingeschränkt, objektiv aber dadurch, daß die Slawen ausschließlich in Holz bauten.

4. Für das hohe Mittelalter macht sich bemerkbar, daß dieser Zeitabschnitt erst in jüngster Zeit allgemein anerkannt zum Forschungsgebiet der Archäologie gehört.

5. Die geringe Zahl ausgegrabener Siedlungen erschwert außerordentlich grundsätzliche konstruktive und strukturelle Aussagen. *P. Donat (1980)* hat wie bereits erwähnt großräumig die publizierten Befunde zusammengestellt und versucht, aus ihnen allgemeine Entwicklungslinien abzuleiten, die sich in ihren Grundzügen bestätigt haben. Zu nennen sind insbesondere:

a) Die Germanen haben neben Grubenhäusern vornehmlich Pfostenbauten errichtet, die archäologisch gut nachweisbar sind. Demgegenüber haben die Slawen nach einem Vorherrschen der gut erkennbaren Grubenhäuser in altslawischer Zeit später daneben fast ausschließlich ebenerdige Gebäude, vor allem Blockbauten, errichtet, die letztlich nur in Feuchtbodensiedlungen aufzufinden sind. Das hat zur Folge, daß wir über ihre nach 1000 errichteten Dörfer erheblich schlechter unterrichtet sind als über die der vorhergehenden Zeit.

b) Bei den Germanen ist seit dem frühen Mittelalter von einer Gehöftstruktur der Siedlungen auszugehen, die bei den Slawen bis zur Ankunft der Deutschen fehlt. Dieser Unterschied wird mit dem Vorhandensein bzw. Fehlen von Bodeneigentum in Verbindung gebracht. Die Argumente dafür, die hier nicht ausgebreitet werden können, haben vieles für sich, ziehen jedoch auch erhebliche Konsequenzen nach sich. Denn eine so streng geregelte Bebauung wie in Groß Raden läßt, lehnt man ein Eigentum an den Grundstücken ab, nur den Schluß auf eine streng herrschaftliche Gliederung der Gesellschaft zu, die nach den gegenwärtigen Vorstellungen durchaus zweifelhaft erscheint.

c) Am Anfang der Entwicklung haben, jedenfalls soweit ergraben, im germanischen wie im slawischen Bereich weilerartige Kleinformen gestanden, vielfach mit einer kreis- oder halbkreisförmigen Anordnung der Häuser. Daneben sind bei den Slawen in der jüngeren Periode Zeilen-, Gassen- und Sackgassendörfer zu schließen.

d) Im hohen Mittelalter, das im slawischen Bereich mit der 2. Phase der deutschen Ostsiedlung zusammenfällt, verläuft die Entwicklung in beiden Gebieten einheitlich. Im 13. Jh. setzt sich auch im ländlichen Bereich der Steinbau durch, die jetzt überall zu Gehöften gehörenden Gebäude sind ein- oder mehrräumig und teilweise unterkellert. Bei den Neugründungen dominieren die großen Planformen wie Anger- und Straßendörfer, die älteren Kleinformen werden vor allem im ehemals slawischen Bereich weiterhin genutzt.

Noch im modernen Landschaftsbild Mitteldeutschlands schlagen sich die mittelalterlichen Verhältnisse nieder, indem der germanische Raum durch große Haufendörfer, hervorgegangen aus Weilern durch natürliche Bevölkerungsvermehrung und Ballungsvorgänge, charakterisiert wird, der slawische hingegen durch Kleinsiedlungen und der des hochmittelalterlichen Landesausbaus durch große Planformen (*Gringmuth-Dallmer 1993, Abb. 7*).

Zu den grundsätzlichen Erörterungen kommen einzelne Bereiche, deren Klärung zweifellos auch zu der Gesamtstruktur beitragen kann. Zu nennen wären z.B.:

1. Es gibt bisher keinen Beleg für Ställe und nur einen - sehr jungen - für eine Scheune aus Gommerstedt. Für den slawischen Bereich dürfte dieses Fehlen nach den bisherigen großräumigen Beobachtungen repräsentativ sein, nicht hingegen für den germanisch-deutschen, wo beide Typen in anderen Landschaften auftreten. Hier wäre zu untersuchen, ob der Thüringer Raum eine Sonderentwicklung durchgemacht hat.

2. Noch nicht endgültig gelöst ist das Problem der Gruben in slawischen Siedlungen. Sollte hier eine grundsätzliche Vertiefung möglich sein, so könnten Oberflächenbeobachtungen, vor allem Luftbilddaufnahmen in Verbindung mit Begehungen, durchaus noch weiterführende Ergebnisse erbringen.

3. Gleiches gilt für die Frage, ob Brunnen und Backöfen zu jedem Gehöft gehört haben oder nur ein- oder wenige Male in einer Siedlung vertreten waren und dann gemeinsam genutzt wurden, was insbesondere Konsequenzen hinsichtlich der sozialen Interpretation hätte.

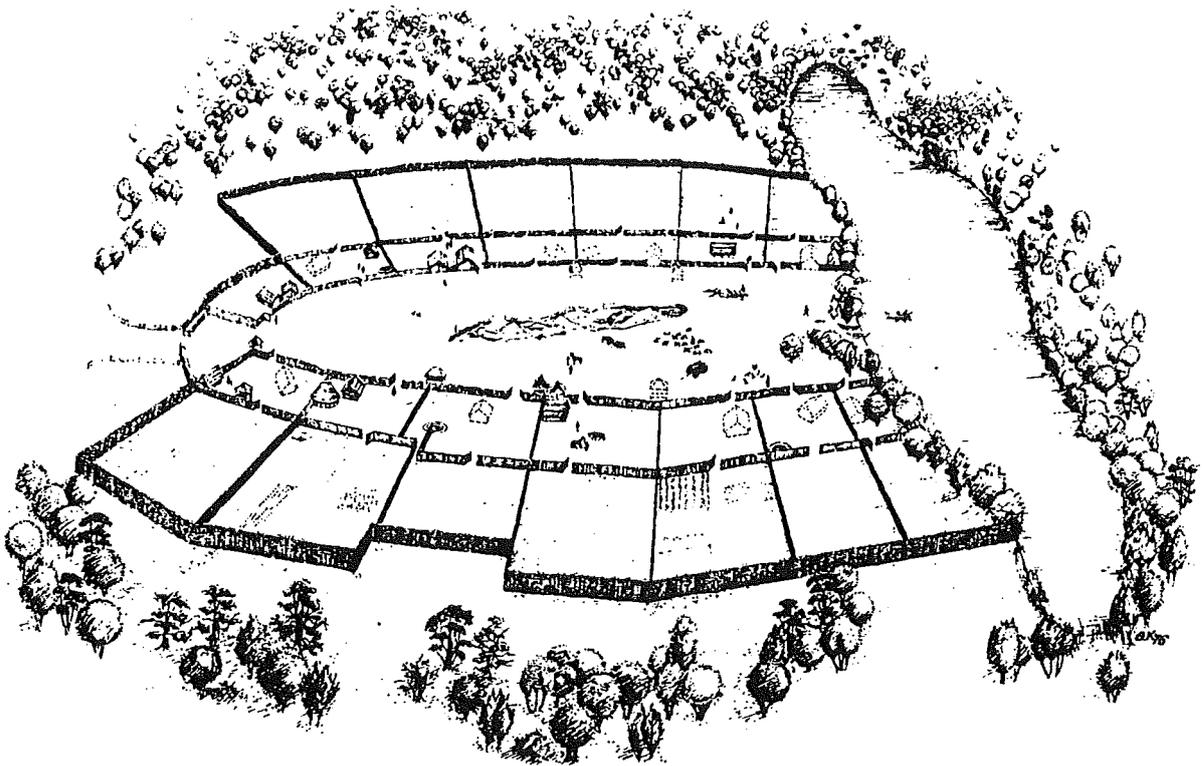


Abb. 5. Rekonstruktion der zweiten Phase der Siedlung am Machnower Krümmen Fenn, Berlin-Zehlendorf, um 1200 (nach v. Müller 1991).

4. Dem Nachweis handwerklicher bzw. gewerblicher Produktion in ländlichen Siedlungen ist verstärkt nachzugehen. Die Angabe von *Janssen (1977)*, daß sie in jeder zweiten Siedlung betrieben wurde, hält der Quellenkritik nicht stand. Denn wenn nach Prospektionen zu entscheiden ist, ob eine Siedlung mit oder ohne Eisenverhüttung gegraben werden soll, wird immer ersteres gewählt werden, was die Zahlen stark verschiebt.

5. Viele Fragen der ländlichen Siedlungen, vor allem was die konstruktiven Merkmale der Gebäude anbetrifft, sind nur im Vergleich mit den Befunden aus Burgen und städtischen Siedlungen zu lösen, was hier nicht geschehen kann.

6. Zur weiteren Klärung der angeschnittenen Probleme ist eine engere Zusammenarbeit mit historischer Geographie und Geschichtswissenschaft, eventuell auch der Namenkunde, notwendig. Wie sie allerdings im ersten Fall bei der traurigen Situation dieses Faches in Deutschland zu bewerkstelligen ist, bleibt ein Rätsel.

Die Aufzählung von Problemen ließe sich fortführen, was nicht Aufgabe eines Überblicks sein kann. Es bleibt zu hoffen und zu erwarten, daß die kommenden Forschungen weitere Klärungen herbeiführen.

## Literaturverzeichnis

*Behm, G. 1942:* Eine spätslawische Siedlung bei Berlin-Kaulsdorf, *Prähistorische Zeitschrift* 32/33, 1941/42, 260-296.

*Behm-Blancke, G. 1956:* Stand der Stadtkernforschung in Mühlhausen, *Ausgrabungen und Funde* 1, 286-289.

— 1963: Forschungsprobleme der Völkerwanderungszeit und des frühdeutschen Mittelalters in Thüringen, *Ausgrabungen und Funde* 8, 255-261.

*Donat, P. 1980:* Haus, Hof und Dorf in Mitteleuropa vom 7.-12. Jahrhundert. Berlin.

*Engel, F. 1934:* Deutsche und slawische Einflüsse in der Dobbertiner Kulturlandschaft. Kiel.

*Feustel, R. 1953/54:* Gumprechtsdorf, eine hochmittelalterliche Wüstung im Thüringer Holzland, *Alt-Thüringen* 1, 290-303.

*Grimm, P. 1939:* Hohenrode, eine mittelalterliche Siedlung im Südharz. Halle.

*Gringmuth-Dallmer, E. 1983:* Die Entwicklung der frühgeschichtlichen Kulturlandschaft auf dem Territorium der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Siedlungsgebiete. Berlin.

- 1986: Zum Gegenstand und den Methoden der Wüstungsforschung, *Urgeschichte und Heimatforschung* 23, 4-15.
- 1988: Die Wüstung Stedten bei Tilleda, Kr. Sangerhausen. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte der Goldenen Aue. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 71, 153-209.
- 1993: Mitteldeutschland in der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Ein Beitrag zur Erfassung und Interpretation von Siedlungsräumen in ethnischen Kontaktgebieten. In: Lang, A. - Parzinger, H. - Küster, H. (Hrsg.): *Kulturen zwischen Ost und West*. Berlin, 425-449.
- Henning, J. 1991: Germanen - Slawen - Deutsche. Neue Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Siedlungswesen östlich der Elbe, *Prä-historische Zeitschrift* 66, 119-133.
- Herrmann, J. 1968: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. Berlin.
- 1973: Die germanischen und slawischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, Kr. Calau. Berlin.
- Janssen, W. 1977: Dorf und Dorfformen des 7. bis 12. Jahrhunderts im Lichte neuer Ausgrabungen in Mittel- und Nordeuropa. In: Jan-kuhn, H. - Schützeichel, R. - Schwind, F. (Hrsg.): *Das Dorf der Eisenzeit und der frühen Mittelalters*. Göttingen, 285-356.
- Krüger, B. 1967: Dessau-Mosigkau, ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet. Berlin.
- Lehmann, R. 1957: Plan einer mittelslawischen Siedlung Berlin-Mahlsdorf, *Ausgrabungen und Funde* 2, 177-183.
- Mangelsdorf, G. 1985: Untersuchungen auf der Wüstung Göritz bei Rädel, Kr. Brandenburg. 3. Vorbericht, *Ausgrabungen und Funde* 30, 85-92.
- Müller, A. v. 1991: Museumsdorf Düppel. Lebendiges Mittelalter, 5. Aufl. Berlin.
- Nitz, H. J. 1991: Grenzzonen als Innovationsräume der Siedlungsplanung, *Siedlungsforschung. Archäologie - Geschichte - Geographie* 9, 101-134.
- Schuldt, E. 1985: Groß Raden. Ein slawischer Tempelort des 9./10. Jh. in Mecklenburg. Berlin.
- Seyer, H. 1994: Die mittelalterliche Wüstung Berlin - Hellersdorf, *Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte* 28, 231-256.
- Timpel, W. 1982: Gommerstedt, ein mittelalterlicher Herrnsitz in Thüringen. Weimar.
- 1983: Eine slawisch-deutsche Siedlung im Stadtgebiet von Weimar, *Alt-Thüringen* 18, 139-175.
- Timpel, W. - Reuße, H. 1986: Archäologische Untersuchungen auf der Wüstung Hugenworbis bei Breitenworbis, Kreis Worbis, *Ausgrabungen und Funde* 31, 231-234.